

Inhalt

Vorwort	11
1. Einleitung	13
Hören, Lesen und Verstehen der ‚Rede‘	13
Hermeneutisch oder empirisch?	14
„Mehr berühmt als gekannt“: Warum der Rekurs auf Humboldt?	16
Die linguistische Pragmatik und das Außersprachliche	17
Das sogenannte Weltwissen	19
Religion und Wissen	22
Verstehen oder „Lesen als“?	24
Bewahren und Vorwärtstreiben	25
„Nichts ist praktischer als Latein“	28
Die Autorfiktion	30
Das „theils Feste, theils Flüssige“ der Sprache	31
Evokative Bedeutungen	38
2. „Hall und Gegenhall, Anrede und Erwidern“	43
2.1 Wilhelm von Humboldt und der „Geist“ der Sprache	43
Zur Rezeption Humboldts und zur These des einzelsprachlichen Determinismus	
a) Die Macht der Sprache oder die Gewalt des Sprechenden?	
b) Sprachstudium und Empirie: regionale, soziale, politische, religiöse Bedingungen der „wirklich vorhandenen Menschen“. Humboldts Sprachenkenntnis	
c) Kann mit jeder Sprache alles gesagt werden?	
Die „Sprache im Allgemeinen“ im Medium der Texte - Humboldts erste Akademierede und die Linguistik des Textes	
2.2 Die Grundlagen der Textlinguistik bei Wilhelm von Humboldt	60
2.2.1 Zur Entwicklung der Textlinguistik	60
Literarische oder Gebrauchstexte?	
Ansätze einer Textlinguistik in der antiken Rhetorik	
Zielsetzung heutiger Textlinguistik	
a) Die sprachsystematische und b) die kommunikationsorientierte Textlinguistik	
Der Text als kohärente Folge von Sätzen oder als komplexe sprachliche Handlung	
Textstruktur: grammatische und thematische Kohärenz	
Formen der Themenentfaltung	

2.2.2 Zum Begriff der Sprachhandlung	68
<ul style="list-style-type: none"> Der Sprechakt: Lokution, Illokution und Perlokution. Sprachhandlung vs. Äußerung Indirekte Sprachhandlungen und Bündelung von Sprachhandlungen Symmetrische und komplementäre Kommunikation - heute und nach Humboldt Textfunktion: die kommunikative Funktion des Textes Textsorten als Muster sprachlicher Kommunikation 	
2.2.3 Die kognitiv-pragmatische Fundierung der Sprachtheorie Humboldts	76
<ul style="list-style-type: none"> Die Integration sprachsystematisch orientierter Textmodelle in den handlungsorientierten Forschungsansatz (nach K. Brinker) Die „genetische Definition“ der Sprache nach Humboldt: Sprache als Tätigkeit Die „verbundene Rede“ als oberstes sprachliches Organisationsprinzip und primärer Untersuchungsgegenstand Sprechsituation und Handlungskontext Sprachstudium oder Sprachenstudium? Die Qualität der Theoriebildung Humboldts These 1-3 zur Konzeption seiner Sprachtheorie 	
2.2.4 Der Text oder „Die Frage, wie die Sprache es macht“	82
<ul style="list-style-type: none"> Das Verhältnis Rede-Sprache/Wort. Primat der ‚pragmatischen‘ Kohärenz (These 4) Mittel der Verknüpfung und der Kohärenz bei Humboldt Flexion. Funktion des Verbs, der Konjunktion und des Pronomens (These 5) Sprachstudium in Tegel: endlich das Eigenste Wissenschaftstheoretische Grundlegung der Textlinguistik in der „Einleitung zum Kawi-Werk“ Struktur und „Charakter der Sprachen“: Charakteristik der Sprache in ihrem Gebrauch. Volkstümlicher und individueller Sprachgebrauch Notwendige Differenzierung zwischen Philologie und Linguistik Das „allgemeine Sprachstudium“ anhand des Textes oder die Sprachfähigkeit in ihrer Anwendung Eugenio Coserius Nähe zu wesentlichen Gesichtspunkten Humboldts Humboldts Beitrag und Stellung zur historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts 	
2.2.5 Gedanken und Empfindungen	97
<ul style="list-style-type: none"> Zur Definition des Textes und zum Textverstehen (These 6 und 7) Intertextualität (These 8) 	

Entsprechende Auffassungen heutiger Textlinguistik (besonders bei E. Coseriu, R.A. de Beaugrande/W.U. Dressler, M. Scherner, H. Vater)	
Rezeptionsgeschichtliche Umwege und der Einfluß Humboldts auf die Textlinguistik im deutschen Sprachraum (These 9)	
Wort- und Textverstehen (These 10-12)	
2.2.6 Literarische versus alltägliche Sprache?	116
Textlinguistik als Überschneidungsbereich der Sprach- und Literaturwissenschaft Stilkonzeptionen. Literarische Sprache als Abweichung?	
Wissenschaftlicher und „rednerischer“ Gebrauch der Sprache. Poesie und Prosa Eine „leise Spur“ oder „die Seele leuchtet aus dem Style hervor“ (These 13-15)	
2.3 Von Herders „Besonnenheit“ zu Saussures System - und darüber hinaus	124
2.3.1 „Ha! du bist das Blökende!“ Das innere Merkwort	124
Naturalaute: „Ton der Empfindung“. Herders prominentes „Schaf“ und der Ursprung der Sprache - tierlich, menschlich oder göttlich?	
Der ewige Kreisel: ohne Vernunft keine Sprache und vice versa	
Besonnenheit heißt Innehalten: „Aber horch: das Schaf blöket!“	
Merkwort für mich und Mitteilungswort für andere - schon der erste Gedanke ist ein „Dialogieren“	
Der Ton dringt in die Seele: das Gehör als mittlerer Sinn zwischen taktilem und visueller Wahrnehmung	
Ursprüngliche Sprachen: feuriger Metapherngeist, 200 Wörter für die Schlange und andere „Sinnlichkeiten“ - oder das „401. Elend“ des Wörterbuchschreibers „Wortidole“ und Ursprungsromantik	
2.3.2 Der „unerklärliche“ Laut	136
Das Schweigen des Lammes: Warum bezieht sich Humboldt nicht auf Herder?	
Der Laut - arbiträr oder analog oder beides? Zeichentypen: Ikon, Index und Symbol	
Die Bedeutung des Lautes „in seinen Verknüpfungen“ für die textuelle Realisierung der Gedanken und Empfindungen (These 16)	
Artikulation und Sprachsystem	
Das Wort: Bedeutung und Wert (Saussures „Fünfmärkstück“)	
Wer überrascht die Sprache beim Werden ihrer Formen? Herders „gefaßtes Zeichen“ und Humboldts „Typus“. Die „leuchtendste Spur“ des Verstehens	

2.3.3 „Jedes Ausgesprochene bildet das Unausgesprochene“	155
2.3.3.1 Alter oder neuer Idealismus: Humboldt und der Strukturalismus	155
Ein berühmtes Buch und kein Autor. Rekonstruktion und Fiktion	
Neuaufgabe: Philologie versus Linguistik - ein Paradigmenwechsel mit Verspätung	
Abgrenzungsprobleme der Großen: das Schweigen Saussures über Humboldt und Humboldts über Herder	
Sprache oder Sprechen?	
2.3.3.2 System, Struktur und Semantik	167
a) Der sprachliche Wert	167
Schachspiel Sprache: Hätte Humboldt einen Stein als Springer gelten lassen?	
Ein Gespräch unter vier Augen	
Exkurs: Auf den Spuren Derridas (These 17 und 18)	174
b) Assoziationen und Anreihungsbeziehungen	183
Herders „Heer von Nebenbegriffen“ oder die Konnotation	
Humboldts „Anhaltspunkt“ oder das Wort (These 19 und 20)	
Stimme versus Schrift?	
c) Die Gretchenfrage zum Schluß: Was glaubte Humboldt?	195
3. „Sprecht in eurem Herzen“	201
3.1 Der Blick auf die ‚Endgestalt‘ alttestamentlicher Texte - ein Paradigmenwechsel?	201
3.1.1 Genesis und Exodus oder die „großen Erzählungen“	201
3.1.2 Synchronie versus Diachronie?	218
3.2 Die Psalmen und die „Poesie des Einzelnen“	228
3.2.1 Hermann Gunkels Gattungsforschung und der „Sitz im Leben“	228
3.2.2 Von Gunkel bis zur Gegenwart	240
3.3 Der Psalm	256
3.3.1 Der Text. Seine Struktur und Funktion	256
3.3.2 Die Situation oder der Kon-text	275

3.3.3 Der Ton und seine „Anklänge an den Gedanken“	291
Parallelismus und Kohärenz	294
Imperativ versus Indikativ	295
Denkmelodie	296
Der Reim	297
Der Rhythmus	298
Evokative Paronomasie	300
3.3.4 Im Anfang das Wort: der „ungeheure Individualismus der Propheten“	304
Gerechtigkeit Gottes	305
„Opfer“ der Gerechtigkeit	311
Das Gute im „Licht des Angesichtes“ Gottes	316
Die Segensgabe	317
Gottvertrauen gleich Selbstvertrauen: ein schöpferisches Paradoxon	319
Herzdenken	320
„Bis ihr grau werdet, will ICH euch tragen“: der Vater-Mutter-Gott	322
„Leitstern“ Psalm 4: Gerechtigkeit und die „Gebote des Lebens“	323
Heilsein, Genüge, Glück: Ist Frieden möglich?	326
3.3.5 Alltagssprache und Gebet	331
Der „weiße Rabe“ und die poetische Funktion	332
Metaphora: Merkmalsübertragung	335
Dichtung versus Kommunikation?	336
Subkommunikative Spuren oder sprachlicher Duft	339
Redeuniversen und Wertsphären	341
Referenz: der Text im Wort (Humboldts „Pferd“)	342
Evidenz: Es zeigt sich	347
„Ich liebe dich inniglich“: Gibt es den ersten Text?	347
Ausblick: allseitig und alltäglich	350
Literaturverzeichnis	361
Abkürzungen	375